

Sigbert Gebert

Die Sehnsucht der Reise

Reisen ist eine der Lieblingsbeschäftigungen des heutigen Menschen. Daran hat auch die ökologische Kritik des Tourismus nichts ändern können. Das deutet daraufhin, daß Reisen nicht ein beliebiges Freizeitphänomen darstellt, sondern „anthropologisch“ verankert ist. In der Unmenge der Reise- und Tourismusliteratur kommt dieser Aspekt kaum zur Geltung, und auch die Philosophie hat das Reisen nicht weiter bedacht.¹ Warum reisen die Menschen?

1. Die Entwicklung des Reisens

Reisen meint das Unterwegssein, aber auch das Unterwegssein zu einem Zielort mit Aufenthalt und Rückkehr, heute vor allem die Ferienreise. Vormodern waren Reisen meist zweckgebunden. In Kriegen, Eroberungszügen, Vertreibungen, Völkerwanderungen, Auswanderungen „reisten“ und „reisen“ bis heute Massen. Eine erste Vergnügungsreisewelle (der Reichen) gab es im Römischen Reich, wo die Infrastruktur für Reisen so gut war, wie erst wieder Anfang des 19. Jahrhunderts. Aus ökonomischen Gründen reisten Kaufleute, Vaganten (Bettler, Gaukler), auf Lehr- und Wanderjahre gingen Handwerker, Studenten, um ihr Seelenheil sorgten sich Pilger. Die Grand Tour der Adelsöhne im 18. Jahrhundert diente offiziell nicht dem Vergnügen und der Abenteuerlust, sondern Bildungs- und Karrierezielen. Die Bildungsreise des Bürgertums schloß an diese Tradition an: Reisen war sinnvoll zur individuellen Vervollkommenheit, nicht einfach zum Vergnügen, doch bildete sich damit die nicht äußerlich motivierte Reise, die Reise als Selbstzweck heraus.

Vor Beginn der Eisenbahnreise ist Reisen unbequem und gefährlich, bedeutet lange Dauer, Abenteuer, Todesgefahr. Die Reisenden machen vor der Reise ihr Testament. Sie geben hohe Geldsummen für unbeque-

mes Reisen und schlechte Gasthöfe aus, erleben auf unbefestigten Straßen Rad-, Achsbrüche, Überfälle, setzen sich Krankheiten, Infektionen aus, geraten als unerwünschte Fremde (Spionageverdacht, andere Religion) in Konflikt mit der Obrigkeit.

Mit zunehmendem Wohlstand wird das Reisen für breitere Schichten möglich. Kommt zum Wohlstand noch eine ausgebauten Reiseinfrastruktur und (relative) Sicherheit, beginnen die Massen zu reisen: Anfang des 20. Jahrhunderts wird der Ausflug am Wochenende und die Sommerfrische für den Bürger zur Konvention. Die Bildungsreise spielt neben der Gesundheit weiter eine große Rolle: Man reist, um berühmte Orte und Landschaften zu sehen. Heute ist aber auch die reine Vergnügungsreise – Strandurlaub – sozial anerkannt. Mit der Ferienreise, die für alle Schichten zum Standard wurde, stieg der Tourismus zu einem der weltweit wichtigsten Wirtschaftszweige auf.

Das zwecklose Reisen konnte vor dem 20. Jahrhundert als Spleen privilegierter Kreise erscheinen. Daß es als Ferienreise für die Masse normal wird, ist zunächst einmal erstaunlich: Heute haben sich zwar die objektiven Gefahren des Reisens für Leib und Leben verringert, doch bleibt es anstrengend, ist meist teuer und oft wenig erholsam. Subjektiv drohen weiterhin alle möglichen Gefahren – neben äußeren innere, wie das Heimweh zeigt: Das Verlassen der vertrauten Umgebung kann Angst auslösen, das eigene Selbst in Frage stellen, die innere Stabilität erschüttern, psychische Krisen auslösen. Die Anstrengungen und Gefahren des Reisens nehmen ihm aber wenig von seiner Attraktivität, werden nachträglich eher als positiv, als besondere Leistung gesehen. Dabei spielen soziale Vorbilder und soziales Prestige eine wichtige Rolle: Sie beeinflussen – gruppenspezifisch –, wie und wohin man reist. Die gesellschaftliche Selbstverständlichkeit des Reisens – daß man überhaupt reist – scheint jedoch im Menschsein selbst, in der condition humaine angelegt.

2. Kontrast zum Alltag

Die Ferienreise ist etwas Nichtalltägliches: Der Alltag ist zweckorientiert, die Ferienreise ist frei. Die Tourismusforschung führt das Reisen zwar auf menschliche Grundbedürfnisse zurück, insbesondere das Bedürfnis nach Erholung, nach Abwechslung und Ausgleich, nach Befreiung von